

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altensburger Schulplatz Nr. 3.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpusseite ober
deren Raum 13 $\frac{1}{2}$ Pf.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr 175

Freitag den 30. Juli

1886

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringergeld 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf mein Ausschreiben vom 13. ds. Mts. betreffend die Kreisabgaben pro 1886/87, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den ausgeschrieben Betrügen nur $\frac{3}{4}$ derselben zur Erhebung kommt.

Merseburg, den 27. Juli 1886.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Döhlitz Band VI Artikel 25 und 31 auf den Namen des Schmiedemeisters Matthäus Geheb und dessen Ehefrau Marie Rosine geb. Brömme zu Döhlitz eingetragenen zu Döhlitz und in Döhlitz' er und Mächel'er Flur belegenen Grundstücke am 21. September 1886, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht im Geheb'schen Gasthose zu Döhlitz versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 518,52 M. Reinertrag und einer Fläche von 12,64 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gehältern oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 23. September 1886, Vormittags 9 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Merseburg, den 27. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Bau-Ausführung von den **Bahnhofs-Empfangsgebäuden** bei Mächel, Lützen-dorf, Neumark und Frankleben und den **Güter-schuppen** bei Mächel, Lützen-dorf und Frank-

leben für die Neubauten Merseburg-Mächel soll nach Maßgabe der im deutschen Reichs- und preussischen Staatsanzeiger Nr. 223/85 und im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg, Stück 44/85 veröffentlichten Bedingungen für die Vornehmung um Arbeiten und Lieferungen — öffentlich verdingen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift bis zum Verdingungstermin am 10. August d. Js., Vorm. 11 Uhr an die Bau-Abtheilung in Merseburg, Unteraltensburg 56 einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen eingesehen, erstere auch gegen postfreie Einbusung von 1 Mark 20 Pf. entnommen werden können. Zuschlagserteilung bis 17. August cr.

Merseburg, den 28. Juli 1886.

Der Abtheilungs-Beamter.
A. Voie.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Straßen-Polizei-Ordnung für die hiesige Stadt vom 22. Juli 1878 bestinmen wir hierdurch bis auf Weiteres: daß die ordnungsmäßige Reinigung der Bürgersteige einschließlich der Kaminsteine täglich bis früh 8 Uhr bei Vermeidung der im § 65 der Straßen-Polizei-Ordnung vorgeordneten Strafe erfolgen muß.

Die in §§ 1 und 2 der Straßen-Polizei-Ordnung vorgehene allgemeine Reinigungsfrist bleibt selbstverständlich unberührt.

Ferner sind auch in der warmen Jahreszeit die Dünger- und Senfgruben möglichst oft gründlich zu räumen und zu desinficiren.

Merseburg, den 27. Juli 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 29. Juli.

Strömungen in Europa.

Wenn auch die große Welt in die diplomatischen Werkstätten nicht einzudringen vermag, so greift sie doch mit Eifer alle Zeichen auf, welche auf Leben und Bewegung in der Diplomatie schließen lassen, und diese sucht sie sich, so gut es geht, zu deuten. Solcher Zeichen giebt es gerade gegenwärtig ziemlich viel. Es genügt, dieselben anzuzählen und nach ihrer inneren Wahrscheinlichkeit zu gruppiren, um sich ein Bild von den Strömungen zu machen, welche gegenwärtig Europa durchziehen.

Das hervorragenste Ereigniß dieser Tage ist der Besuch, welchen der österreich-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck am 22. Juli und den folgenden Tagen in Kissingen abstattete, ein Ereigniß, welches bedeutendes Zeugniß ablegt von dem unveränderten Fortbestand des Friedensbundes, welchen die beiden mitteleuropäischen Großmächte vor sieben Jahren abgeschlossen haben. Die Begegnung ist seit 1884

die dritte, welche zwischen den beiden leitenden Staatsmännern stat.findet: wie jene das Ziel verfolgten, zur Sicherung des Friedenszweckes des Bundes für die Behandlung schwebender Fragen gemeinschaftliche Gesichtspunkte festzustellen, darf man annehmen, daß die gegenwärtige Zusammenkunft auch nur aus demselben Bedürfniß entsprungen ist. Welche besondere Veranlassungen aber auch der Reise des Grafen Kalnoky zu Grunde liegen, die Thatsache der Begegnung der beiden leitenden Staatsmänner ist für Europa ein Beweis, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach wie vor fest zu einander stehen. Das wird aller Welt noch klarer durch die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Kaiser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn: am 8. August trifft, wie aus Wien gemeldet wird, das österreichisch-ungarische Kaiserpaar zum Besuche Kaiser Wilhelms in Gastein ein.

In Kissingen befindet sich gegenwärtig auch der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim. Wie ein Wiener Blatt wissen will, wird dort auch der russische Minister des Aeußeren Herr von Giers, der sich dieser Tage von St. Petersburg nach Franzensbad begiebt, demnächst zum Besuche des Reichskanzlers eintreffen. Zugleich wird gemeldet, daß der älteste Bruder des Kaisers Franz Joseph, Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich — derselbe der vor Kurzem von Dresden aus auf einen Tag, wenn auch incognito, nach Berlin kam und dem Kronprinzen im Neuen Palais einen längeren Besuch machte, — sich in nächster Woche mit seiner Gemahlin zum Besuche der russischen Kaiserfamilie nach Peterhof begeben wird. In diesen Reisen spiegeln sich die freundlichen Beziehungen wieder, welche zwischen Rußland und dem österreichisch-deutschen Bunde bestehen, und welche ein Gegenstand der Veruhigung für alle Freunde des Friedens sind.

In ganz entgegengelegter Richtung bewegt sich die Reise eines französischen Abenteurers, des bekannten Deutschenfressers und Revanchehichters Deroulede, nach Rußland, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, das russische Volk für ein Bündniß mit Frankreich zu begeistern und zu einem Kriege mit Deutschland aufzuwecken. Der Mann hat in Odessa einem russischen Journalisten gegenüber „die Vergrößerung Frankreichs und Rußlands, die Zurückdrängung Preußens in seine Grenzen vor 1866, die Wiederherstellung des deutschen Bundes, den alle Russen wünschen“, als sein politisches Ideal bezeichnet. Daß dieser Mann ernst zu nehmen ist, wird schwerlich Jemand behaupten wollen; daß er aber der Vertreter einer in Frankreich vorhandenen Richtung ist und daß es viele Franzosen giebt, welche jenes Ideal so bald als möglich verwirklicht sehen möchten, wird Niemand bestreiten können, ebensowenig daß in der russischen Presse und in gewissen Schichten des russischen Volkes solche Ideen Anklang finden. Herr Deroulede aber, an dessen Zurechnungsfähigkeit Zweifel gestattet sind, wird schwerlich die leitenden Persönlichkeiten

Rußlands gegen Deutschland und natürlich auch gegen das mit diesem verbündete Oesterreich-Ungarn in Bewegung zu setzen vermögen.

Diesen friedensfördernden Tendenzen gegenüber fällt ins Gewicht, daß zwei andere große Staaten in Europa den Ideen des mitteleuropäischen Friedensbundes volles Verständnis entgegenbringen. Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Robilant, dessen politische Ziele stets auf eine Annäherung an den Friedensbund gerichtet waren, wird alsbald nach der Rückkehr des Grafen Kalnoth in Wien zum Besuch erwartet, und demnächst wird in England wieder derjenige Staatsmann die Zügel der Regierung ergreifen, der seiner Zeit den Abschluß des österreichisch-deutschen Friedensbundes als ein „großes Heil, welches der Welt widerfahren sei.“ bezeichnete.

Die Kaiser-, Prinzen- und Ministerreisen in Verbindung mit der Reise des französischen „Diplomaten auf eigene Faust“ geben uns ein Bild von den Strömungen, die Europa bewegen, aber auch die beruhigende Gewißheit, daß die friedlichen Tendenzen ein großes Uebergewicht haben, wie viel Elemente es auch geben mag, welche in abenteuerlicher Weise und mit völlig unzulänglichen Kräften dem friedlichen Ziele des österreichisch-deutschen Friedensbundes entgegenarbeiten.

Politischer Tagesbericht.

* Zur Reise des chinesischen Gesandten Marquis Tseng nach Kissingen bemerkt die Köln. Ztg.: Marquis Tseng wünschte vor seiner Rückkehr nach China auch Deutschland und Rußland, sowie die bedeutendsten Männer dieser Länder kennen zu lernen; er ist deshalb zunächst nach Kissingen abgereist, um den künftigen Bismarck zu besuchen. Am Donnerstag wird er dann nach Potsdam reisen, wo ihn der deutsche Kronprinz an Stelle des Kaisers in Audienz empfängt. Nach Besichtigung verschiedener deutscher Industriepaläste wird der Marquis nach Petersburg gehen, wo er ebenfalls als Gesandter beglänzt ist, sein Abreisevisum beschreiben überreichen, und schließlich nach Peking abreisen, wo er zum Vorksteher des neuen Marineamtes ausgerufen ist.

Im Gegenjag dazu wird der Nat. Ztg. mitgeteilt, daß die Reise des Marquis Tseng in der Angelegenheit neuer chinesischer Schiffsbauten auf den Werften des „Vulkan“ in Stettin erfolgt. Daß das Haupt der chinesischen Diplomatie in Europa den Abstecker nach Deutschland benutzt, um die Bekanntschaft des deutschen Reichsanzlers zu machen, kann nicht auffallen. Immerhin geht aus dieser Thatfache hervor, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und China fortwährend vortheilhaft sind und daß diejenigen französischen und englischen Blätter sehr schlecht unterrichtet gewesen sind, die den jüngsten Entlassungen Deutscher aus dem chinesischen Gefängnis den Charakter einer deutschfeindlichen Maßregel anbildeten.

* Zur Neuernennung eines Bürgermeisters in Straßburg i. Elsaß wird von dort noch geschrieben: „Die Ernennung des Bezirkspräsidenten Bad zum Bürgermeister von Straßburg ist, da Herr Bad durch seine frühere langjährige Thätigkeit als Bürgermeisterei-Verwalter in Straßburg hinlänglich bewiesen hat, welche bei den großen Schwierigkeiten gemacht ist, welche bei den politischen und nationalen Gegenständen die städtische Verwaltung bietet, sondern auch versteht, die Prinzipien der Verfassung, wie sie höheres Dites aufgestellt worden sind, in ihre bei den Interessen nachhaltig wirkende Weise zu verwalten.“ Durch seine Ernennung zum ersten deutschen Bürgermeister in Straßburg wird Herr Bad eine geschichtliche Persönlichkeit werden.“

* Die Herren Kommerzienrath, Konsul Gehardt und Karl von der Heydt aus Elberfeld befinden sich gegenwärtig in Berlin in Sachen der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Diefelben haben eine Reihe von Konferenzen sowohl mit Dr. Karl Peters, als auch mit namhaften Berliner Finanzkräften gehabt.

* Aus Paris wird gemeldet, daß der Botschafter Graf Münster im Hinblick auf die ziemlich kühlen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich in diesem Jahre einen längeren Urlaub nehmen werde.

* Dem Hof. Etbl. zufolge wird Graf Reditz-Trübscher bald nach dem 1. August seine Amtshauptigkeit als Oberpräsident der Provinz Posen antreten und zugleich auch den Zutritt der Landanstaltungskommission bewirken.

* Ueber die in Amsterdam stattgehabten Anarchistenkrawalle wird von dort gemeldet: Ein Theil der Arbeiter ist seit längerer Zeit von

Anarchisten-Agitatoren dermaßen gegen die Behörden aufgehetzt, daß das Schlimmste zu befürchten stand. Das Verbot eines Anarchistenfestes führte zum offenen Krawall. Kleinen Schlägereien zwischen Polizei und Arbeitern folgte Montag Abend bis in die Nacht hinein ein regelrechter Barrikadenbau. Die Polizei konnte nichts ausrichten und ging deshalb das Militär vor. Die Anarchisten sammelten sich immer wieder und erst Dienstag früh war die Ruhe einigermaßen hergestellt; indessen kam es Dienstag Abend zu neuen Schlägereien zwischen Böbel und Polizei, doch trieben Militärpatrouillen die Excedenten bald genug auseinander. Abends 10 Uhr waren die Straßen völlig geäubert. Im Ganzen sind bei den Unruhen gegen 90 Personen, darunter 40 Polizeibeamte, verwundet und 25 Personen getödtet worden.

Einem Spezialbericht entnehmen wir Folgendes: Der Verlauf des Barrikadenkampfes in Amsterdam zeigt deutlich genug, daß die niederländische Anarchistenpartei einen förmlichen Putzsch begünstigte. Gegen 5 Uhr Nachmittags zeigten sich die ersten Banden in der Nähe des Rembrandtplatzes, größtentheils aus Arbeitern und Matrosen bestehend. Sie begannen mit mehreren Polizisten einen Streit, und während hier unbedeutende Schlägereien entstanden, strömten mehrere tausend Anarchisten nach dem Birjenplatz hin. Mittels Baumaterials, welches hier lag, errichteten die Arbeiter Barrikaden, wodurch fast alle zum Birjenplatz führenden Straßen abgeperrt wurden. Unterdeffen wurde die Bevölkerung von einer allgemeinen Panik ergriffen, zumal die Polizei überall zurückgebrängt wurde. Der Bürgermeister wendete sich an den Militärgouverneur von Amsterdam, worauf drei Kompagnien Infanterie und eine Eskadron Kavallerie mit scharf geladenen Gewehren nach dem Kampfsplatz abgingen. Die Aufforderung des kommandierenden Offiziers, die Barrikaden zu entfernen, wurde mit einem fürchtbaren Steinregen und Pistolenschüssen erwidert, wodurch mehrere Soldaten verwundet wurden. Nimmehr eröffneten die Truppen den Kampf, der volle zwei Stunden dauerte. Um Mitternacht gelang es, einen Theil der Barrikaden zu nehmen, die Straßenkämpfe dauerten aber größtentheils noch in der Nacht fort.

* Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, der in diesen Tagen mit seiner Gemahlin einer Einladung des Czaren nach Peterhof folgt, hat keine diplomatische Aufträge, aber seine Reise hat die hohe politische Bedeutung, daß die zeitweise zwischen Petersburg und Wien herrschende Spannung nimmehr ganz gehoben ist. Es waren keine leeren Schwärzereien, als es hieß, Rußland lasse in Bukarest sondieren, welchen Preis Rumänien für einen Durchzug russischer Truppen zur Befreiung von Bulgarien fordere, und ebensowenig wurde die Nachricht dementiert, Oesterreich werde ein solches Vorgehen als Kriegsfall betrachten. Außerdem war die Lage noch verwickelt durch die offenkundige Erklärung des Königs Milan's von Serbien, er werde bei erster Gelegenheit wieder mit Bulgarien anfangen, was Oesterreich in keiner Weise recht, Rußland aber ganz lieb ist. Die Reise des Erzherzogs beweist indessen, daß die vorhandenen Schwierigkeiten wenigstens für jetzt getilgt sind.

In Prag ist der deutsche Schriftsteller Kluska begraben. Als ein Kollege ihm einen Nachruf halten wollte, wurde er polizeilich unterbrochen, weil er keine besondere Erlaubniß habe. Bei czechischen Begräbnissen sind fortwährend Gedenktreden gehalten, dort ist aber nie die Polizei dazwischen getreten.

Graf Kalnoth ist wieder in Wien angekommen. In Wien hatte man vielfach erwartet, der neue Handelsminister v. Baquchem werde die Schutzpolitik aufgeben. Die Ansicht war aber irrig; der Minister wird ankniipfen, wo sein Vorgänger, Baron Pino, aufhörte.

* Die Deputirtenkammer in Madrid beschloß am Dienstag die vollständige Zulassung der 26 000 Negler der Insel Kuba, welche noch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihren früheren Herren stehen.

* Ueber die Bildung des Ministeriums Salisbury liegt zur Stunde nichts von Belang aus

London vor. Salisbury schmeichelt sich mit dem Gedanken, die irische Frage dauernd zu regeln. Vielleicht gelingt es ihm, aber er wird doch immer gewaltig mit dem schlaunen Juchz Gladstone rechnen müssen. Gladstone ist schnell gestürzt, aber er kann auch schnell wiederkommen.

Aus London wird bestätigt, daß Minister Rosebery infolge des Lamentos der englischen Kolonien in Australien von dem französischen Botschafter Waddington die völlige Räumung der Neuen Hebriden-Inseln in der Südsee durch die französischen Truppen gefordert hat. Die Pariser Blätter antworten, England habe gar kein Recht, eine solche Forderung zu stellen, die Engländer seien ja trotz des Protestes Europas in Aegypten geblieben, wo sie noch viel weniger etwas zu suchen hätten, als die Franzosen auf den Hebriden.

Aus den mißlichen lokalen Verhältnissen in Nordschottland ist ein Bauernkrawall entstanden. Da aber sofort Truppen abgemacht sind, wird er schwerlich größere Ausdehnung annehmen.

Wie weit der Haß gegen England in Waterford, Irland, geht, dürfte der nachstehende Vorfall lehren. Es wurde dort eine Versammlung abgehalten, durch welche der Bürgermeister aufgefordert wurde, die königlichen Portrait's, welche das Rathszimmer schmücken, zu besetzen und statt deren ein Bildniß von Thomas Francis Meagher, eines Mannes, der im Jahre 1848 wegen Empörung zum Tode verurtheilt wurde, aufzuhängen.

* Frankreich hat nun doch, nach längerem Zögern, die Forderung des Kongostaates auf schiedsgerichtliche Entscheidung der bestehenden Grenzschwierigkeiten angenommen. Der Schweizer Bundespräsident wird Schiedsrichter sein.

Emile Ollivier, bekanntes Angebots von 1870 wollte in Saint Tropez vor einer Wählerversammlung seine Kandidatenrede für einen Sitz im Generalrath halten, erregte aber so wüthende Kundgebungen, daß die Versammlung aufgelöst werden mußte.

Aus Madagaskar kommen schlechte Nachrichten für die Franzosen. Neue Verwickelungen werden befürchtet.

Das Reglement für die Pariser Weltausstellung von 1889 wird demnächst veröffentlicht.

* In das Präsidium der serbischen Volksvertretung sind für die neue Session natürlich auch nur Regierungsleute gewählt und vom Könige bestätigt worden.

* In Kairo ist die Meldung eines ägyptischen Offiziers aus Kassala eingetroffen, welcher von dort entflohen ist und berichtet, daß große Massen von Rebellen in Ammarsich sind, aber unter sich selbst kämpfen. Der Bruder Osman Digma's wurde in einem dieser Gefechte getödtet. Die Behörden erwarten bloß Ueberfälle von der Seite von Dongola.

* Ein aus Mexiko eingegangenes Telegramm meldet, daß zwischen 300 Mann mexikanischen Truppen und 1200 Indianern in der Provinz Sonora ein Kampf stattfand, in welchem die Indianer besieg wurden. Ihr Verlust bezifferte sich auf 40 Tödtete und 20 Gefangene, welche letzteren erschossen wurden. Die Mexikaner verloren 10 Tödtete und 20 Verwundete.

Bermischte Nachrichten.

* Kaiser Wilhelm nahm Mittwoch früh in Wilbad Gastein ein Bad; die Morgenpromenade und die Spazierfahrt mußten Regenmetters halber ausfallen. Zum Diner wurden verschiedene Persönlichkeiten mit Einladungen beehrt. Die Indisposition des Kaisers ist vollständig gehoben.

— Die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen hat ihren diesjährigen Geburtstag bei dem schwedischen Kronprinzenpaar verlebt, bei dem sie seit einiger Zeit zum Besuche verweilt. Von Berlin und Potsdam sind der Erbprinzessin zu ihrem Geburtstage eine große Menge Blumenpenden nach Stockholm gesandt worden.

— Der siebenzigste Geburtstag Professor Rudolf Gneiss's ist am Dienstag Abend von der Berliner Studentenschaft durch einen großen Kommerz begangen worden.

— Fürst Bismarck wird auf der Reise von Riffingen nach Gastein in München ein tägigen Aufenthalt nehmen, im Hotel des preussischen Gesandten von Werthgen absteigen und dem Prinz-Regenten seine Aufwartung machen.

— Bei Spandau fand Dienstag Nachmittag ein Festungsmanöver statt, welchem der deutsche Kronprinz beiwohnte.

— Die Beisetzung des verstorbenen Gouverneurs von Berlin, Generals von Willisen, hat Mittwoch Nachmittag auf dem Invalidenkirchhof daselbst stattgefunden.

— Der Oberlieutenant Bertram in Siesse, der sich erst, nach einer irrthümlichen Nachricht, erschossen haben sollte, ist geisteskrank geworden und in einer Heilanstalt untergebracht.

— Dem Vernehmen nach wird die in den nächsten Tagen bevorstehende Indienststellung des Panzergefechtswaders, welches aus den Panzerschiffen Baden, Sachsen, Württemberg und Oldenburg, sowie dem Aviso Zieten besteht, im Rieker Hafen auf einen Generalmarsch hin erfolgen. Es wird keine schnelle, vollständige Ausrüstung der Schiffe beabsichtigt — Kanonen sind bereits an Bord — sondern man will die Schnelligkeit ihrer Gefechtsbereitschaft prüfen. Die Manöver des Geffechtschwaders werden diesmal besonders anstrengende sein, nur ca. 10 Tage sind für die Ruhe im Hafen in Aussicht genommen. Die Hauptfestungstrübsübungen der gesammten Flotte finden vor Wilhelmshafen statt. Die Panzerdivision wird auf der Höhe vor Anker liegen und plötzlichen Befehl zur Hafenverteidigung erhalten. In der Dstsee werden auch kleinere holländische und mecklenburgische Häfen für die Uebungen benutzt, dagegen soll diesmal der östlichste Theil der Dstsee nicht besucht werden.

— Die Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Mission unter den Heiden hat, wie die R. Pr. Ztg. berichtet, für 1885 ein Defizit von etwas über 52000 Mk.; dazu gerechnet das Defizit von 1884 ergibt sich ein Gesamt-Einnahme-Ausfall von 85000 Mark.

— Der sozialistische Abg. Heine hatte befauntlich im Reichstag sehr lebhaft über die Behandlung geklagt, die ihm während seiner Strafhaft wegen Preßvergehens im Halberstädter Gefängnis zu Theil geworden. Diese Behauptungen hatte die Freis. Ztg. zu einem Artikel benützt, durch den sich der Staatsanwalt Schöne beleidigt fühlte. Am Dienstag fand die Verhandlung darüber statt, in welcher Redacteur Barth zu 500 Mark Gelbbuße verurtheilt wurde. Heine mußte zugestehen, daß er in der Erregung nicht das Richtige gesagt. Auf den Einwand des Redacteur Barth, der incriminierte Artikel sei wesentlich nur ein Abdruck der Heine'schen Reichstagsrede gewesen, ging der Gerichtshof nicht ein; die Einleitung und der Schluß des Artikels machten denselben strafbar.

— Die furchtbare Pulverexplosion im Staatspulvermagazin bei Konstantinopel passirte, als das Pulver in einem Mörser zerstampft wurde. 4 Magazine wurden in die Luft gesprengt. Mindestens 30—40 Personen waren sofort todt, viele Andere sind verwundet. Ein Boot, welches gerade zur Explosionszeit vor den Magazinen vorüberfuhr, schlug um und sein Insasse extrant.

— Unter choleraähnlichen Erscheinungen ist eine Anzahl Leute in Pesth erkrankt.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Der Regierungs-Referendar Dr. jur. Kramsta aus Merseburg hat am 24. d. Mts. die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

** Seit dem Tode Friedrichs des Großen werden am 17. August d. Z. 100 Jahre verfloffen sein. Der Kreuzzeitung zufolge wird jedoch dieser Tag ohne eine offizielle Feier vorübergehen, hauptsächlich deshalb, weil ein Trauertag zu einer Feier als nicht recht geeignet angesehen wird. Es wird deshalb eine amtliche Anweisung zur allgemeinen Erinnerung an diesen Tag nicht an die Schulen ergehen; es bleibt aber den Lehrern unbenommen, die Gelegenheit zu benützen, die Bedeutung des Tages hervorzuheben.

** Der Revolver wird jetzt auch bei der berittenen Gendarmerie in Preußen als Feuerwaffe eingeführt. Nach einem Berliner Blatt haben die berittenen Gendarmen in den Kreisen Teltow und Niederbarnim ihre Sattelpistolen abgeben müssen und dafür Revolver erhalten.

(:) Bei Beginn der Ernte machen wir darauf aufmerksam, daß Getreide, Heu- und Strohmetten, sobald sie in geschlossenen Höfen und Gärten errichtet werden, wenigstens 100 Fuß, und wenn sie auf freiem Felde zu stehen kommen, wenigstens 200 Fuß von Gebäuden entfernt sein müssen.

** Die mit dem Reichspostamt vereinbarte neue Manöver-Postordnung wird bei den bevorstehenden Herbstübungen zur Ausführung kommen. Die Nachsendung von Briefen und Zeitungen u. wird demnächst leicht und schnell erfolgen, da den Postanstalten die Dete und Aufenthaltslstätten bekannt gemacht werden, an welchen sich die einzelnen Truppentheile an jedem Tage aufhalten, so daß die Nachsendungen keine Verzögerung erleiden.

† Das Reichspostamt beabsichtigt, ein Abonnement auf den abgekürzten Gebühren-tarif für Telegramme für diejenigen Korrespondenten einzuführen, für welche es von Interesse ist, von dem jeweiligen Eintritt wesentlicher Aenderung des Tarifs rechtzeitig unterrichtet zu werden. Sobald derartige Aenderungen des stehenden Tarifs von den betreffenden Verwaltungen u. dem Reichspostamt mitgetheilt werden, soll mit Berücksichtigung derselben jedesmal ein Neudruck des abgekürzten Tarifs veranstaltet werden. Das Jahres-Abonnement ist auf 50 Pfennig festgesetzt; außerhalb des Abonnements beträgt der Preis für das Exemplar 10 Pfennig. Für das laufende Jahr beträgt das Abonnement 25 Pfennig. Die kaiserlichen Verkehrsanstalten sind bereits angewiesen worden, Bestellungen anzunehmen und auszuführen.

** Wir machen unsere Leser auf den am 1. August d. Z. Abends 6 Uhr 20 Min vom Anhaltischen Bahnhofe in Berlin abgehenden Extrazug nach Heidelberg aufmerksam. Da die zu demselben zur Ausgabe kommenden Billets eine 4stägige Gültigkeit erhalten, so bietet dieser Zug nicht nur eine billige und günstige Reisegelegenheit für die Theilnehmer an der am 2. August in Heidelberg beginnenden Universitäts-Festfeier, sondern auch zu Reisen nach dem Rhein und Süddeutschland. Die Fahrpreise sind fast auf die Hälfte herabgesetzt, auch im Uebrigen sind die Bedingungen sehr günstig. So werden pro Billet 15 kg Freigepäd bewahrt, für Kinder unter 10 Jahren die üblichen Ermäßigungen bewilligt und Fahrtunterbrechungen auf der Rückfahrt, welche leger mit allen jahresplanmäßigen Zügen stattfinden kann, in ausgiebigster Weise gestattet. Ganz besonders wollen wir aber noch darauf hinweisen, daß, wie amtlich mitgetheilt wird, die Coupés I., II. und III. Classe nicht mit mehr als vier bzw. sechs und acht Personen besetzt werden.

(Reichensfund.) Im Chausseegraben bei Tragarth wurde am 25. d. M. ein unbekannter männlicher Leichnam aufgefunden. Um den Hals des Verstorbenen befand sich der „H. Ztg.“ zufolge, eine Schlinge von einem Hosenträger, welcher mit dem anderen Ende an einem dicht am Graben befindlichen Baumstumpf angebracht war. Selbstmord ist unzweifelhaft. In dem Selbstmörder wurde demnächst der Schriftsetzer und Buchdrucker Karl Schmeling aus Berlin recognoscirt.

** (Verbrannt.) Am 26. d. hatte die Frau des Ritters B. vom Rittergut Starfiedel ihre Kinder unbeaufsichtigt in ihrer Wohnung zurückgelassen und die Thür verschlossen. Auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise war ein Bett in Brand gerathen und das darin schlafende, etwas über

drei Jahre alte Föchterchen an Brust und Unterleib so furchtbar verbrannt, daß es noch im Laufe des Tages unter entsetzlichen Qualen gestorben ist.

* Im vorigen Jahre wurde in Dörstewiger zur ein Attentat auf den Herrn Förster Gebhardt in Neufkirchen verübt, indem Jemand aus sicherem Hinterhalt einen Schuß auf den Genannte abfeuerte, ihn aber zum Glück nur leicht verwundete. Die sofort angestellten polizeilichen Recherchen führten zu keinem Resultat, bis vor kurzem Herr Gensdarm Volkland in Holleben einen Arbeiter in Dörstewiger ermittelte, der nach dem vorliegenden Beweismaterial unzweifelhaft der Thäter ist. Gegen denselben schwebt außerdem noch eine Untersuchung wegen eines auf einer dortigen Grube im vorigen Jahre begangenen schweren Diebstahls.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.

Neues Theater. Freitag, 30. Juli: Casspiel der Frau v. Malecky: Neu einführt: Dimorah.
Altes Theater. Freitag, 30. Juli: Casspiel der Engl. Opern-Gesellschaft d. Mr. D'Uly Cate: Der Usabo. Anfang 7 Uhr.

Handel und Verkehr.

Magdeburg, 28. Juli. Land-Weizen 162—166 Mt., Weizen — — — Mt., glatter engl. Weizen 153—157 Mt., Raub-Weizen — — — Mt., Roggen 133—139 Mt., neuer 136—140 Mt., Cerealien-Gerste — — — Mt., Land-Gerste — — — Mt., Hafer 130—145 Mt., per 1000 Kilo. Kartoffelpreis pro 10,000 Eiterprocente loco ohne Faß 35,20—35,70 Mt.

Anzeigen.

Neue Vollheringe, neue marineerte, geräucherte und Bratheringe, Russische Sardinen, geräucherten Aal, Hausmacher Eiermüdeln, täglich frische Butter der Volkerei Schaßkädt, acht Bayerischen, Wolkerei, Salz, Thüringer- und gut gepflegte Landkäse empfohlen.

A. Faust.

Das höchste Glück liegt in einer gesunden Verdauung, welche die weltberühmten

Hamburger Magen-Drops bewirken à Fl. 60 Pf. echt bei Gustav Lots, Merseburg.

Formulare zu

Unfall-Anzeigen zu haben in der Expedit. des Kreisblatt.

Das grosse

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet kostenfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd. vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf. d. Pfd. Prima Halbdaunen 1.60 Pf. d. Pfd. 2. d. Pfd.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Eine Kuh mit dem Kalbe

steht zu verkaufen in

Rössen No. 6.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per sofort einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

Franz Ihle, Naumburg a/Saale.

Grube „Paul“ — Luckenau.

A. Niesch'sche Montan-Werke (Act.-Ges.)

Briquettes und Preßkohlensteine.

Qualität vorzüglichst; Lieferung prompt;

billigste Sommerpreise!!

Heinrich Schultze,

Aleinige Vertretung für Merseburg und Umgegend.

B **GROSSE** Nächste Woche Ziehung.
Berliner Equipagen- u. Pferde-Lotterie. Ziehung
 4. August d. J.
 2 Vierspännige Equipagen.
 3 Zweispännige Equipagen.
 1 Einpännige Equipage.
 (Complet zum Abfahren.)
3521 Vollblutpferde.
Gewinne. Goldene und Silberne Münzen.
 Reitpferde.

L **LOOSE**
 à 2 Mark
 11 Loose für 20 M.
 Für Porto und Liste
 15 Pf. anzufügen.

Loose à 2 Mark sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch
 11 Loose für 20 Mark. **F. A. Schrader, Hannover, Grosse Packhofstrasse 29.**
 In Merseburg zu haben bei **Louis Zehender** und in der Cigarren-Handlung von **Heinr. Schultze jr.**

Kunst-Arena
 auf dem Kinderplatz.
 Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner auserwählten Gesellschaft hierorts auf dem **Kinderplatz** in der **offenen Arena** einige **Vorstellungen** zu geben beabsichtige, bestehend in **Seiltanz, höherer Gymnastik, Ballet, Gallerie lebender Bilder** auf dem beweglichen **Piedestal** des renommirten **Velocipede-Künstlers Mr. Jackson Brunnert aus London.** (Einzig in seiner Art.)
Eröffnungs-Vorstellung, Donnerstag, den 28. Juli
 mit auserwähltem Programm.
 Da ich in allen größeren Städten des In- und Auslandes die Ehre hatte, mich mit meiner Gesellschaft vor hohen u. höchsten Herrschaften zu produzieren u. überall die Gunst des p. t. Publikums erworben, so sehe ich auch hier einer regen Theilnahme entgegen, namentlich da mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist.
 Alles Nähere besagen die Zettel.
 Hochachtungsvoll
Ebbinghaus, Director.

Gardinen!
Sächsische Zwirngardinen (eigenes Fabrikat), **englische Tüllgardinen** (weiß und creme), **Schweizer Gardinen** mit Tüllanten.
! Neuheit!
Englische Tüllgardinen, einbordig und mit Band eingefäkt, das Fenster von 2 M. 50 Pf. an;
Vitrages, Stores, Lamprequins, von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres;
Bettdecken in Wafel, Biqué, Ripé, **Tisch- und Kommodendecken**;
Bettzeuge $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ breit;
Chemisettes und Kragen;
Rouleauxstoffe, **Shirting**, **Chiffon**, **Satin**, **Façonné**, **Hemdentuch**, **Dowlas**, **Häkelstoffe**, **Stickerel**, gefärbte Tüll, Tüllspitzen, gefärbte Unterröde, **Schoner**, **Rüschen**, **Schürzen etc. etc.**
 empfiehlt in großer Auswahl zu Fabrikpreisen das
Gardinen-Spezial- und Wäschegeschäft von
Auerbach i/V. Th. Rossner, Merseburg,
 Kl. Ritterstr. 6.

Erste Ziehung am 2. August!
III. Lotterie von Baden-Baden
 mit Hauptgewinnen im Werthe von:
50,000 Mark, 20,000 M., 15,000 M., 2mal 10,000 M.,
 u. s. w.
 im Ganzen 6500 Gewinne. Loose erster Classe à 2 M. 10 Pf. —
 Voll-Loose für alle drei Ziehungen à 6 M. 50 Pf. sind zu beziehen in:
Merseburg bei: **Louis Zehender, Querfurt:** Emil Neumann,
 Agent, Steinweg, **Schafstädt b. Lauchstädt:** Carl Schmutzler,
 Schützenstr. 225, **Schraplan b. Lauchstädt:** A. Voigt, **Sanger-**
hausen: Ewald Sittig, **Wiehe:** Friedr. Kurzhals, Buchhandlung.

Königliches Stahlbad Lauchstädt bei Merseburg.
 Angenehmer ruhiger Landaufenthaltort.
 Seit Jahrzehnten vollbenutzt bei **Blutarmuth und Bleichsucht, Nerven-**
schwäche, überhaupt **Schwächezustände** in Folge von **Wochenbetten**, nach **Förperlicher**
 und **geistiger Ueberanstrengung**, nach **Ausschweifungen**, ferner bei **Unfruchtbar-**
keit, nervösen **Kopfschmerz**, **Lähmungen**, **Rheumatismus** und **Sicht** etc. Preise
 billig. **Wohnung** 3—10 M. ganze Pension, anerkannt sehr gut, per Person 3,50 M. **Kur-**
tage pro Person 3 M., pro Familie 6 M.
Die Königliche Badedirection.

Bankgelder
 in größeren Abschnitten zu
 zu 4% kündbar
 zu 4 1/2% unkündbar
 und mit Amortisation gegen pupillarishe Sicherheit
 hat stets auszuliehn
Fried. M. Kunth.

Rhein, Weizen, eigen. Gemäch, rein. kräftig,
 weiß à Pfr. 50 u. 50 Pf., reich
 50 Pfg. von 25 Pfr. an unter Nachnahme direct
 von J. Wallner, Weinbergshäger, Arcumath.
Lutze's Restaurant.
Echt Culmbacher Export = Bier
 à Seidel 20 Pf.

Es giebt kein Mittel
 zur Erzeugung von Haaren auf Stellen, wo
 überhaupt kein Haarbusch vorhanden ist. Weder
 Cremes noch Pomaden, mögen sie auch mit der
 größten, dem Parfüschreierthum eigentümlichen
 Bestimmtheit angepriesen werden, erzeugen Haare.
 Die erschlafte Kopfhaut jedoch anregen und
 nähren, die erkrankten Haarwurzeln zu neuer
 Thätigkeit beleben die gesunden Funktionen
 des Kopfrindens-Systems fördern, das vermag man
 durch eine konsequente Anwendung eines gut
 komponirten Haarmittels. Als solche dürfen
 aber weder Oele noch Pomaden gelten, die durch
 Verstopfung der Poren mehr schaden als nützen.
 Unser

Eau de Cologne philocome
(Kölnisches Haarwasser)
 wird daher mit Recht allen anderen Haarmitteln
 vorgezogen.
 Es befördert das Wachstum der Haare in
 unerwarteter Weise, macht sie glänzend, lockig
 und seidenweich. Das Ausfallen der Haare
 hemmt es unbedingt und schützt gegen beginnende
 Kahlköpfigkeit, die sich oft nach Krankheiten ein-
 stellt. Der tägliche Gebrauch dieses feinen
 Toilette-Artikels verhindert das frühzeitige
 Grauerwerden der Haare, vertreibt die lästigen
 Schuppen.
 1 Fl. 2 Mk., (6 Fl. 10 Mk. — 12 Fl. 18 Mk. franco).
 Erfinder und Fabrikanten
S. Saebermann & Cie. in Köln.

Vorzüglich f. Kinder ist Timpe's Kindernahrung.
 Zu unserem diesjährigen
Manuschießen
 welches vom 2. bis 8. August cr. stattfindet,
 laden wir unsere werthen Gasthüben, sowie
 Freunde des Schießens ganz ergebenst ein.
 Die Einlage beträgt pro Nr. 2 M. 50 Pf.
 Merseburg, den 27. Juli 1886.
Das Directorium der Bürger-Schießen-
Schützen-Gesellschaft.

Dank.
 Für die vielen Beweise der Liebe und Theil-
 nahme beim Begräbniß unseres lieben Sohnes
Otto sagen wir allen Freunden und Bekannten
 von Nah und Fern unsern aufrichtigsten Dank.
 Insbesondere dem Herrn Pastor Luther für die
 trostbeweckende Grabrede und dem Herrn Lehrer
 Helm für die wohlgeählten Gesänge, sowie den
 Schulkameraden, welche so zahlreich versammelt,
 unsern lieben Dahingeshiedenen Sarg so reich mit
 Blumen schmückten, welches unserm tiefbewegtem
 Herzen recht wohlgethan.
 Ferner Dank dem Herrn Dr. Plent zu Günthers-
 dorf für seine unermüdete Thätigkeit am Kranken-
 bett unsern lieben einzigen Kindes, um dasselbe
 am Leben zu erhalten. Möge Gott Allen ein
 reiches Vergeltet sein.
 Piffen, den 25 Juli 1886.
F. Schierhold nebst Familie.

Dank.
 Für die Beweise der herzlichen Theilnahme bei
 unserm schweren Verluste sagen wir hiermit unsern
 aufrichtigsten Dank.
 Merseburg, den 29. Juli 1886.
Familie Lapp.

Todes-Anzeige.
 Heute früh 1/2 1 Uhr starb nach schweren Leiden
 unser einziger lieber **Julius**, was Freunden und
 Bekannten tiefbetrübt anzeigen.
 Merseburg, den 29. Juli 1886.
Paul Eisenhut und Frau.

Bermischte Nachrichten.

* [Kaiser Wilhelm in Gastein.] Die Lebensweise des Kaisers ist auch in Gastein eine streng geregelte. Um 1/2 8 Uhr steht er auf und begiebt sich in das unmittelbar neben dem Schlafzimmern befindliche Badelkabinett. Mehrere Minuten verweilt er im Bade, das auf einer Temperatur von 27 Grad Celsius konstant erhalten wird. Nach dem Bade ruht der Kaiser etwa eine halbe Stunde aus, nimmt einen Thee zu sich, macht Toilette. Inzwischen ist es 9 Uhr geworden und der täglich um diese Zeit aus Berlin anlangende Kabinettscurrier hat die für Se. Majestät bestimmten Briefschaften und Journale übergeben, welche der Kaiser, zumeist am offenen Fenster seines Arbeitszimmers stehend, durchsieht. Gegen 1/2 10 Uhr tritt der Kaiser seine Morgenpromenade an. Begleitet von einem seiner Flügeladjutanten und gefolgt von seinem Leib-Kammerdiener verläßt der Monarch, der zumeist elegante Salontoiilette mit Cylinder trägt, seine Zimmer. Auf der Terrasse vor dem Badeschloß sind um diese Zeit gewöhnlich die Herren des Gefolges zur Begrüßung versammelt. Der Kaiser verweilt daselbst im Gespräch mehrere Minuten, steigt dann die große Freitreppe, ohne irgend einer Unterstützung zu bedürfen in ziemlich raschem Tempo herab, durchschreitet den Straubinger Platz, das daselbst verammelte Publikum freundlich grüßend und begiebt sich an der katholischen Kirche vorbei zur Kaiserpromenade. Der in früheren Jahren bei diesen Spaziergängen entwickelte Polizeiparapparat ist in diesem Jahre weniger geräuschvoll, wahrscheinlich weil sich die maßgebenden Persönlichkeiten überzeugt haben, daß die persönliche Sicherheit des Monarchen in Gastein keine Gefahr läuft. Während des Spazierganges der gewöhnlich sich bis zum Eingang des Köstschachales erstreckt, unterhält sich der Kaiser mit seinem Begleiter; ab und zu bleibt er stehen und genießt den prachtvollen Ausblick ins Gasteiner Thal. Den Rollstuhl, welcher ihm nachgeführt wird, benutzt der Kaiser ab und zu, wenn er ermüdet vom Gehen etwas ausruhen will. Auf dem Rückwege besichtigt der Kaiser vor der Kirche den ihn erwartenden Wagen und fährt, da ihm den steil ansteigenden Weg zu gehen beschwerlich fällt, ins Badeschloß zurück. Der ganze Spaziergang dauert 1 1/2 Stunden. In seine Zimmer zurückgekehrt, ruht der Kaiser einige Zeit aus, nimmt dann ein aus einer Fleischspeise und Rothwein bestehendes Diner ein und widmet sich sodann der Erledigung der Staatsgeschäfte. Nachdem der kurz vor 4 Uhr nach Berlin abgehende Courier abgefertigt ist, begiebt sich der Kaiser zum Diner, nach welchem bis gegen 7 Uhr eine längere Spazierfahrt unternommen wird. Spätestens um 10 Uhr begiebt sich der Kaiser zur Ruhe.

* [Ein kleiner Passagier.] Der Dampfer Nelson, der nach mehrwöchentlicher Fahrt aus Australien in Southampton anlangte, hatte an Bord ein fünfjähriges Mädchen, das um den Hals an einer Kette eine Gelbbörse mit folgendem Zettel trug: Ich heiße Nellie Kneller, Vater und Mutter sind todt, gute Leute haben für mich die Ueberfahrt bezahlt. Von dem Gelde in meiner Börse darf täglich ein Schilling für meine Beköstigung ausgegeben werden, ich habe in Ganzen hundertfünfzig Schillinge mitbekommen. Bitte, bringet mich zu meiner Tante, Charlotte Kneller in Preuß. Schlessen. (Zug der Ort.) Bei der Landung wurde der Geldvorrath nachgezählt, und es fand sich, daß derselbe den Zuwachs mehrerer Goldstücke erhalten, die mittelidige Passagiere der kleinen Waise geschenkt.

* [Ein theurer Hut] trägt ein Reisender, der sich dieser Tage auf der Linie Werda-Crimmitschau in einem Eisenbahnwaggon befand. Der Mann riß plötzlich an der Nothleine. Allgemeine Aufregung! Erstrecktes Fragen: was ist denn passiert? Der Zug hält — endlich. Gott sei Dank! Und warum? Weil besagtem Herrn der Hut fortgefliegen war. Da ein solch wichtiges Ereigniß kein Grund ist, um einen

ganzen Zug zum Stehen zu bringen und die Passagiere ernstlich zu erschrecken, so wird der Betreffende reglementmäßig mit 60 Mk. Strafe belegt.

* [Eine eigenthümliche Fahnenflucht] hat in Paris die Ausweisung der französischen Prinzen verursacht. Verschiedene interessante Vertreterinnen der Schauspiel- und Balletkunst haben sich freiwillig „ausgewiesen“, sind kontraktbrüchig geworden und durchgegangen. Sie werden sich vermuthlich in England, in Brüssel und in Genf wieder vorfinden. Die jungen und auch die alten Prinzen waren ihre Magazete, welche diese Anziehenden anzogen (zum Theil auch wörtlich zu nehmen). Manchmal ist die Treue bei diesen oft als treulos und flatterhaft verdächtigten Damen doch kein leerer Wahn!

* [Ein Wäschezettel.] Vor dem Richter d'Encourt in London erscheint die Pariser Wäscherin Celeste Doré unter der Anklage, der Miß Maud Grant zwei Unterröcke, die sie zum Waschen erhalten, nicht verabfolgen zu wollen. Die Wäscherin, welche nur gebrochen Englisch spricht, ruft: „Gins nach dem Andern, erst Geld, dann Wäsche!“ Der Advokat der Klägerin sagt: „Gew. Lorbchaft, die Doré verlangt für jeden Unterröck acht Schillinge. Solche Röcke hängen fertig in jedem Laden und kosten nur fünf Schillinge.“ — „Nun gut“, meint die Wäscherin, „warum hat sie sich keine neuen gekauft, warum mußte ich diese waschen?“ Der Richter sagt: „Ich bin wirklich in mislicher Lage. Die Sache ist zu gering, um einen Sachverständigen zu befragen, ich selbst verstehe nichts davon. Sagen Sie, Mademoiselle, haben Sie nicht wirklich zu viel verlangt?“ — „Nein. Die Leute, welche die neuen Unterröcke, von denen der Herr Advokat gesprochen, bügeln, können sicher nichts. Ich bin Künstlerin in meinem Fache und kann den Preis stellen, wie ich will!“ — „Ja“, meint der Richter, „aber dann muß man den vornherin den Kunden sagen: Machen Sie sich gefaßt, theuer zu bezahlen!“ Während ruft die Wäscherin: „Sie haben nur ein wahres Wort gesprochen, und zwar indem Sie sagten, daß Sie nichts von der Sache verstehen!“ Der Richter antwortete lächelnd: „Verzeihen Sie mir also, wenn ich Sie verurtheile, Miß Grant ihre Unterröcke um den Preis von zwei Schilling für das Stück zu verabfolgen. Von diesem Gelde haben Sie aber leider auch noch die Gerichtskosten zu zahlen; ich hoffe, es wird genügen. Wissen Sie, Mademoiselle, wir sind nicht so theuer, wie Sie!“

* [Von der Zollrevision an der russischen Grenze] in Modrzejow geht dem Oberstleut. Ang. folgende buchstäblich wahre Schilderung zu: Auf der russischen Kammer in Modrzejow wird die Revision des die Grenze überschreitenden Publikums mit der größten Einfachheit vollzogen. Sind ca. 20 Passanten am Grenzbaum angelangt, so werden sie vor die Fenster der Kammer transportiert und hier — den Hammeln gleich — in einem mit Draht umzäunten Platz vor der Kammer eingesperrt. Am Ausgange dieses umzäunten Platzes fassen nun zwei russische Hülbeamte Posten und betasten die zu Zwei herantretenden Personen von oben bis unten mit einer Gründlichkeit, die bewundernswürdig ist. Nichts wird von dieser eigenthümlichen Revision ausgeglichen. Männlein wie Weiblein, Alt und Jung, Hoch und Niedrig sind ihr unterworfen und die russischen Grenzjohbaten scheinen die Vertreterinnen des schönen Geschlechts fast noch gründlicher zu revidieren, als andere Passanten. Und das Alles vor den Augen des ganzen Ortes, da die Revision, sei's Sonnenschein oder Regen, auf offenem Marktplatz vor sich geht.

* [Durch's Schlüßelloch.] Der Kerkermeister des Gefängnisses in Pellaquino, dem seine verantwortliche Stellung nur einmal in 14 Tagen gestattet, die Nacht bei seiner Familie, die in einem Bandhanschen wohnt, zuzubringen, erfuhr von einem seiner Kameraden, daß seine Frau ihn betrige. Während eilte er noch in derselben Nacht fort. Er fand die Thür versperrt und als man auf sein Bolttern nicht öffnen wollte,

guckte er ins Schlüßelloch und sah durch den Lichtschein von innen Jemand heraus schauen. Während riß er den Revolver hervor und feuerte eine Kugel gegen den glänzenden Augenstern. Die Thüre sprang auf und der Unglückliche sah seinen achtjährigen Sohn mit zerschmetterter Hirnschale am Boden liegen. Die Frau war ruhig im Bett; die Geschichte ihrer Untreue erwies sich als eine Niederkeit des Kollegen, welcher das eifersüchtige Naturell des Kerkermeisters kannte. Dieser verübte noch in der Nacht einen Selbstmordversuch, wurde aber wieder ins Leben zurückgerufen.

* [Begnadigung.] Wegen eines Verstoßes gegen das Aktiengesetz bei Gründung der Delheimer Petroleum-Aktiengesellschaft war der bekannte Banquier August Sternberg in Berlin zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Mit Rücksicht darauf, daß der Gerichtshof bei dem Verurtheilten den guten Glauben, sowie die Thatsache, daß Niemand geschädigt, festgestellt, ist durch Kaiserliche Kabinettsordre die Gefängnißstrafe in Geldstrafe umgewandelt.

* [Kiferi = Orthographi.] Wie alle Neuerungen ihr „Für“ und „Wider“ haben, so geht es auch der neuen, bekanntlich von Czellenz v. Puttkamer „erfundene“, in Bayern etwas umgewandelten Orthographie. Einer, der dieselbe besonders im Magen zu haben scheint, verfaßte folgendes Poem:

Drei Hähne treten des Morgens früh
Zusammen mit Gravität.
Zu unteruchen, wer's „Kiferi“
Woß am forrestesten träßt.
Der Kesteste räupert sich und läßt
Eröhnen sein „Kiferi!“
„So nur ist richtig, behauptet er fest,
Der Ruf — mit einfachem „!“
Der Zweite nicht lange Schweigsam bleibt,
Er stimmt für „Kiferi!“
Was kümmerl's uns, wie der Mensch es schreibt,
So macht es am wenigsten Müß!
Da fängt der Dritte zu trägen an
Hellschmetternd sein „Kiferi tie!“
„Die neue Schreibart bricht doch sich Bahn,
In Prosa und Poese!“
Dies hörte auf seinem Hausaltan
Ein Doktor der Psilologie:
„Schweig stille“, rief er, „es träßt kein Hahn
Nach der neuen Orthographi!“

* [Vom deutschen Durst.] Eine originelle Berechnung über das im letzten Jahre in München gebrauchte Bier finden wir in einem dortigen Blatt. Ein Quantum von 1006487,87 Hl. Maß ergibt rund 213625 Hl. Bier. Um sich von der kolossalen Masse Bieres einen Begriff zu machen, denke man sich einen Biersee, der eine Länge von 300, eine Breite von ca. 149 und eine Tiefe von 1 Meter hat. Ein geübter Schenkstener, welcher 10 Liter in der Minute verschenkt, hätte 8 1/2 Jahre unausgesetzte Arbeit, um diese Biermenge abzuzapfen. Die gefüllten Krüge, alle neben einander gestellt, gäben eine Reihe von ca. 4470 Kilometer, das wäre ungefähr eine Strecke von Bisbano durch Spanien, Frankreich, Deutschland bis Nijschnei-Nowgorod in Rußland.

* [Ein verheerendes Feuer] ist, wie dem „Berl. V.-Cour.“ aus Marienbad telegraphisch gemeldet wird, in der Nacht vom Sonntag ausgebrochen, welches das Brunnen-Verdunstungs-Magazin völlig zerstörte. Die Flamme schlug haushoch empor. Ein in allen Theilen bewohntes und sehr gefährtes Vorderhaus mußte eiligst von seinen Bewohnern geräumt werden, unter denen sich auch Bank-Direktor Fürstberg aus Berlin befand. Obwohl dieses Haus bereits Feuer fing, kam Niemand zu Schaden. Die Feuerwehr leistete noch Sonntag Vormittag das Möglichste, um den Brand zu dämpfen. Nachts war natürlicherweise ganz Marienbad zugegen, um das schaurige Schauspiel anzusehen.

* [Die kühne Springerin.] In einem Eisenbahnzuge, welcher von Marienburg nach Graubenz fuhr befand sich unter den Passagieren ein Fräulein, welches erzählte, daß sie in der Klobder Mühle zu Hause sei. In der Nähe der Mühle befindet sich kein Anhaltepunkt; sie werde aber hinauspringen, wenn der Zug in der Nähe ihrer Wohnung angelangt sei, denn sonst müßte sie einen weiten Weg zu Fuß gehen. Alle Mitreisenden glaubten, daß sie mit diesen

Worten Scherz treibe. Doch als der Zug bei Klobitz angelangt war, riß sie mit einem Rucke die Thür des Coupés auf und sprang auf die Erde. Sie blieb auf den Füßen und stützte in die Hände, zum Zeichen, daß der Sprung glücklich gelungen sei.

* [Eine strenge Herrschaft führt man über die Künstler des Deutschen Theaters in Petersburg. Der Regisseur dieser Bühne befindet sich zur Zeit in Deutschland, um die Kläden des Deutschen Theaters durch Neuenagement auszufüllen. In Anbetracht der Vorfälle, welche sich zwischen der Direction und einzelnen Mitgliedern ereigneten, wird es gut sein, wenn die Künstler, welche sich der Petersburger Bühne verpflichten wollen, die dort gültigen Theatergesetze studiren, ehe sie sich endgültig binden. Zur Charakteristik dieser Gesetze sei folgender Passus aus Abschnitt 8 angeführt: „Jedes ungebührliche Benehmen sei es mündlich oder schriftlich, jedes Vergehen gegen seine Vorgesetzten wird außer der Geldstrafe nach Gutdünken des Directors mit Arrest, Aufhebung des Contracts, oder Verlust des Gehalts bestraft. . . Warum nicht gleich mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte und der Verbannung nach Sibirien?“]

* [Neuchelmond.] München, 25. Juli. Heute Morgen wurde der hierher verkehrende Mühlbacher Vote, welcher immer beim Wägnern im Thal einstellte, auf dem Wege zwischen Feldkirchen und Oberndorf mensichlich ermordet; er erhielt einen Schuß in den Hinterkopf. Der Mörder wollte, als er die bereits auf dem Felde arbeitenden Bauersleute auf den Schuß heraneilen sah, Reißaus nehmen, wurde aber von den Bauern nahezu umringt, gab noch drei Schuß auf seine Verfolger ab und erschoss sich dann selbst. Der Vote hatte 57 Mk. Geld bei sich. Die „M. Korresp.“ schreibt: Nach soeben erhaltener Mittheilung ist heute Morgen 7 Uhr bei Feldkirchen ein Fuhrmann erschossen und ausgeraubt worden. Der Räuber flüchtete sich gegen die Waldungen Haar und Hornebing (an der Bahnlinie München-Rosenheim). Die Gensdarmen von Riem sind alsbald mit Einwohnern von Feldkirchen zur Verfolgung ausgerückt. Der Raubmörder wurde alsdann bei Weisensfeld entleibt vorgefunden.

* [Ein fürchtbares Unwetter,] welches sich nach den vorliegenden Nachrichten hauptsächlich über den Taunus, den Untertaunuskreis und den Obertaunuskreis bis zur Gegend von Frankfurt a. M. erstreckt und hier ausgedehnte Bezirke des Nassauer Landes schwer heimgesucht hat, hat am 22. ds. stattgefunden. Aus Königstein, Idstein, Michelbach, Limbach u. s. w. sind der „Frkf. Btg.“ Meldungen eingelaufen, welche sich in fast gleichlautender Weise über das fürchtbare Wüthen der Elemente aussprechen. Das Gewitter, welchem ein ungemein starker Wind vorausging, war von Hagelkörnern begleitet, die etwa in der Größe von Taubeneiern zehn Minuten lang niedergingen und in Feld und Acker kaum übersehbare Verwüstungen anrichteten. — In Schweinfurt erhob sich Nachts 10 Uhr unter fürchtbarem Donner und Blitz ein Orkan mit Wirbelwind, der die ganze Stadt erzittern machte. Im Bahnhofe Oberndorf-Schweinfurt wurde die massive eiserne Einsteig-Halle gleich einem Papier-Karton aufgepöbent und zertrümmert. Eiserne Säulen von Mannesdicke wurden wie Strohhalme zerknickt und gebogen. Die kleinere Wagenremise, worin mehr den fünfzig Waggonen standen, wurde gleich nichtigen Gegenständen aufgehoben und in sich selbst zusammengestoßen. In der Stadt selbst sieht es gränlich aus. Ein Kirchthurm fiel um wie ein Rohr. Hohe Fabrikschloten barsten, überhaupt sieht man große Schornsteine in der Stadt nicht mehr. Schrecken und Trauer erfüllt Stadt und Land. Wie viele Menschenleben zu Grunde gingen, läßt sich nicht ermeßen. Alles ist bestürzt und bei Fackelbeleuchtung wurde an den Unglücksstellen die ganze Nacht über gearbeitet. Die Ernte ist fast vollständig vernichtet durch den Hagelschlag, der mit dem Orkan verbunden war. Der Schaden wird auf mehrere Hunderttausend Mark geschätzt. Auch der Bahnhof hat stark gelitten.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

70. Forts.]

Und doch — der ehrenstolze Greis, dessen Fluch sie einst gesüchtet und in die Flucht getrieben, er würde sie so nennen; er würde ihr nicht glauben. Sie mußte wieder gehen ohne das Wort der Veröhnung und des Friedens, danach ihr Herz leckte und das zu hören all ihr Reichthum ihr feil gewesen wäre. Sie mußte gehen. Ein drohendes Gespenst stand auf ihrem Wege. Sie hatte den Mann, dessen Hilfe sie angerufen, das Entschuldigste, was es nur zu fürchten geben konnte, zu verhinbern, einst zu gut kennen gelernt, als daß ein Zweifel in ihr noch hätte Raum finden können. Sie wußte, er sagte es und er war in Wirklichkeit zu feige, Etwas zu thun, was ihn öffentlich kompromittiren konnte. Daß er ein vertrauenswürdiges Mädchen verrathen und betrogen, wer würde es dem reichen, angesehenen Manne zur Last legen? Und wer würde zweifeln, wenn er Alles als ein Mädchen hinstellte, erjornen, seinen Reichthum zu mißbrauchen? So blieb Nichts als von Neuem die Flucht. Valentine durfte Hermann niemals wiedersehen. Auch dies neue Opfer mußte gebracht werden und ob ihr gleichsam das Herz in der Brust dabei aufschrie im verzweiflungsvollen Weh, denn die schwerste Aufgabe stand ihr noch bevor. Wie sollte sie Valentine Alles erklären? Wie sollte sie ihrem Kinde den Grund dieser plötzlichen, fluchtähnlichen Abreise deuten, ohne zu erröthen? Und Valentine — Frau de Courcy kannte ihre Tochter nur zu gut, würde sie nicht — ohne Kenntniß der Wahrheit, welche der Mund der Mutter der Tochter nicht sagen konnte, nicht um Alles in der Welt, würde sie nicht Hermann weiter lieben und, von ihm getrennt, langsam dahinstirben in der verzehrenden Sehnsucht nach dem Geliebten?

„Madame verzeihen,“ Guillaume's Stimme war es, welche von der Thür her sie aus ihren trüben Gedanken aufschreckte, „ich sollte jeden Besuch, der Mademoiselle Valentine gilt, zuvor Madame melden. Ein Herr wünscht das Fräulein zu sprechen.“

Bei den letzten Worten reichte er seiner Herrin den Präsentirteller mit der Karte des harrrenden Besuchers. Frau de Courcy warf einen Blick auf dieselbe und sie erblaßte bis in die Lippen.

„Schon so schnell!“ murmelte sie vor sich hin. „Das Schicksal eilt mit Riesenschritten. Guillaume, wissen Sie, wer der Besucher ist?“

Der Diener nickte schweigend. „Sie wissen, was ihn hierherführt?“ fragte Frau de Courcy gepreßten Tones weiter. „Ich ahne es, Madame.“

Sekundenlang schwieg sie, zu überwältigt, um reden zu können.

„Guillaume, Sie kennen die Verhältnisse. Sie wissen Alles. So ist es Ihnen nicht verborgen, daß die Stunde der Entscheidung gekommen ist. Ich muß mein Kind retten — und mich selbst opfern. Ich habe bereits alle Bestimmungen getroffen. Wir werden nach Paris zurückkehren, in den Frieden des stillen Landstüßes, wo uns Nichts an die falsche, treulose Welt erinnert. Aber ich kann diesem edlen, jungen Mann, der so gar nicht seinem Vater gleicht, nicht die herbe Wunde schlagen, ihn ohne Weiteres abzuweisen.“

Sie hielt inne. Guillaume blickte sie erschreckt an.

„Madame können nicht daran denken —“

„Vollenden Sie!“

„Nein, es ist nicht möglich, Madame können nicht daran denken, das Opfer zu bringen, ihm Alles zu sagen —“

„Und weshalb nicht?“ gab sie mit unsäglicher Trauer zurück. „Was hat mein Herz nicht schon zum Opfer bringen müssen, daß ihm diese Aufgabe zu schwer sein sollte?“ Aller falscher Stolz in mir ist gebrochen. Ich muß ein Leben lang büßen für die Vertrauenslosigkeit eines unersahrenden, jungen Mannes. Geben Sie Acht, daß meine Tochter den Salon nicht betritt. Ich werde Herrn Giesenau an ihrer Statt empfangen.“

Im Salon stand unterdeß Hermann Giesenau am Fenster. Es wäre ihm nicht möglich ge-

wesen, still auf einem Fleck zu sitzen. Was in ihm vorging, glich einem Sturmwind in der Natur. Anbeutungen seines Vaters hatten ihn mit Sorge erfüllt, mit Sorge, die der Geliebten galt, und schnell war in ihm der Entschluß gereift, Klarheit zu erlangen und das entscheidende Wort zu sprechen, welches ihn zum glücklichsten oder zum unglücklichsten aller Sterblichen machen mußte.

Und nun stand er in dem Raume, darin das Mädchen, welches er liebte, Herrscherin war. Er beachtete es nicht, wie die Portiere zu einem kleinen Nebengemach noch leise schwankte, während er, von Guillaume geführt, den Salon betrat, als habe sich eilig Jemand dahinter zurückgezogen. Doch jetzt vernahm er das Raufsen einer Schleppe und sich umwendend, sah er sich zu seinem offenbaren Erlaunten Frau de Courcy gegenüber.

„Herr Giesenau,“ begrüßte ihn die Dame mit ernster Würde, „Ihr Besuch ehrt mich sehr. Bitte, nehmen Sie Platz. Sie werden meine Tochter entschuldigen, Sie nicht empfangen zu können.“

„Madame, vielleicht ist es eine gütige Fügung, die mich zu Ihnen sprechen läßt, denn eine bestimmte Absicht ist es, die mich hierher geführt.“

Er hielt inne; den Blick zu Boden gesenkt, sah er da und Frau de Courcy beobachtete sein schönes Profil, welches sie mit Lebhaftigkeit an ferne, vergangene Tage erinnerte.

„Madame“, hob er jetzt von Neuem an, „lassen Sie mich in Kürze zum Ziele kommen. Unanwunden denn: Ich liebe Ihre Tochter Valentine und nehme mir daher, auf ihre Gegenliebe hoffend, die Freiheit, bei Ihnen um die Zusage ihrer Hand anzuhalten.“

Die Worte waren gesprochen, die inhaltschweren Worte, welche Frau de Courcy gefürchtet hatte Nacht und Tag, vor denen sie hatte fliehen wollen und die nun doch ihr Ohr erreichten. Und der ganze Muth, dessen sie so sehr bedürfte, um den gefassten schweren Entschluß auszuführen, wollte sie verlassen. Aber nein, das durfte nicht sein. Sie raffte sich auf. Sie rang nach Worten, aber die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Doch jetzt, in heiseren, gurgelnden Lauten stieß sie hervor:

„Die Hand meiner Tochter? Wollte Gott, mir wäre das erpart geblieben! Valentine kann nie — nie die Ihre werden!“

Mit einem Sage war Hermann von seinem Sessel aufgesprungen und dicht vor sie hingetreten.

„Nie, nie die Meine?“ wiederholte er, halb wahnfinnig vor Schmerz. „Weshalb, o weshalb nicht? Um Gottes Barmherzigkeit willen, sagen Sie es mir, — sagen Sie es mir!“

Dumpf aufstöhnend, bedeckte sie statt aller Antwort das Antlitz mit beiden Händen. Und hinter der dunklen Portiere, die sich vorhin bei Hermann's Eintritt leicht bewegte, lehnte an der Wand eine schlante Mädchengestalt, zitternd wie Epenlaub im Morgenwinde. Ihre Rechte hatte krampfhaft die hohe Lehne eines der altdeutschen Stühle neben dem Eingang umschlossen, ihr Gesicht war farblos wie das einer Todten und nicht weniger athemlos als der bleiche Mann im Salon harrete sie der Antwort, die fallen mußte und die — Gott nur wußte es — welche fürchtbare Deutung bergen mochte. Wie versteinert, mit stockendem Herzschlag, mit angstvoll erweiterten Augen, als eine unfreiwillige Zuschauerin stand sie da — Valentine de Courcy.

„D. reden Sie!“ brach jetzt Hermann's Stimme das bleierne Schweigen. „Enden Sie diese folternde Ungewißheit! Mein Leben, das Glück meiner Zukunft hängt davon ab!“

Ein neues Beben erschütterte Frau de Courcy's Gestalt, aber langsam glitten nun ihre Hände von ihrem Antlitz nieder und ihre Augen richteten sich mit einem Ausdruck auf den jungen Mann, der vor ihr stand, daß es diesen wie ein Frostschütteln durchging.

„Ja, ich will reden, — ich muß reden!“ kam es jetzt über ihre Lippen und ihre Stimme entbehrte jeden Klang. „Einst sehte ich schwer und mußte dafür hart büßen; wollte ich jetzt schweigen, so würde ich eine Schuld auf mich laden, für die ich nie Sühne finden könnte. Ich habe kein Recht, zwei junge Leben zu vernichten!“

(Fortsetzung folgt.)